

mehr als ein Bewohner dieser Erde an, und oft, wenn er eins seiner Lieblingslieder gesungen und gespielt hat, so sagt er: „dies Lied liebte ich sehr, als ich noch auf Erden war.“ Auch spricht er oft von der Königin und seiner ganzen Familie, und von seiner Hoffnung, daß es ihnen sämmtlich wohl gehe. „Denn ich liebte sie sehr,“ fügte er hinzu, „als ich noch auf Erden bei ihnen war.“

Eines Tages forderte er einen schwarzen Anzug: „denn den muß ich tragen zum Andenken an den verstorbenen Georg III.“

Er trug einen lang herabhängenden, schneeweißen Bart, und seine irre Einbildungskraft umgab ihn stets mit lauter Wesen, die ihm theuer waren. Zuweilen glaubte er im Parlamente zu sein, und hielt mit Heftigkeit lange Reden, bis er zuletzt die Gedanken verlor. — Ein anderes Mal saß er Stunden lang in einem Zustande völliger Niedergeschlagenheit, und stützte das schwere Haupt auf beide Arme. Dann sprang er plötzlich auf, und wähnte sich in der Nähe himmlischer Wesen, und slog ihnen so freudig und schnell entgegen, daß er gefallen sein und sich verletzt haben würde, wenn nicht Boden und Wände sorgfältig mit Kork und Kissen gepolstert gewesen wären.

Am 29. Januar 1820, im zweiundachtzigsten Jahre des Alters, im sechzigsten einer glorreichen Regierung, ging endlich der gute Georg zu der Heimath der Gerechten, wonach er so lange sich gesehnt hatte, hinüber.

Einige Züge aus dem Leben Friedrichs des Großen.

Freundlichkeit.

Als Friedrich der Große im Anfange des siebenjährigen Krieges die sächsischen Völker bei Pirna eingeschlossen und gezwungen hatte, sich zu ergeben, nahm er sein Hauptquartier in Struppen, auf dem Rittergute der verwitweten Oberstin von Raisky, die damals krank darnieder lag. Der König hatte für sich des Schlosses unteres und mittleres Stockwerk inne; seine Dienerschaft hatte sich das ganze oberste zugeeignet, und die franke Oberstin hatte sich in ein elendes Gemach, im abgelegnen Winkel